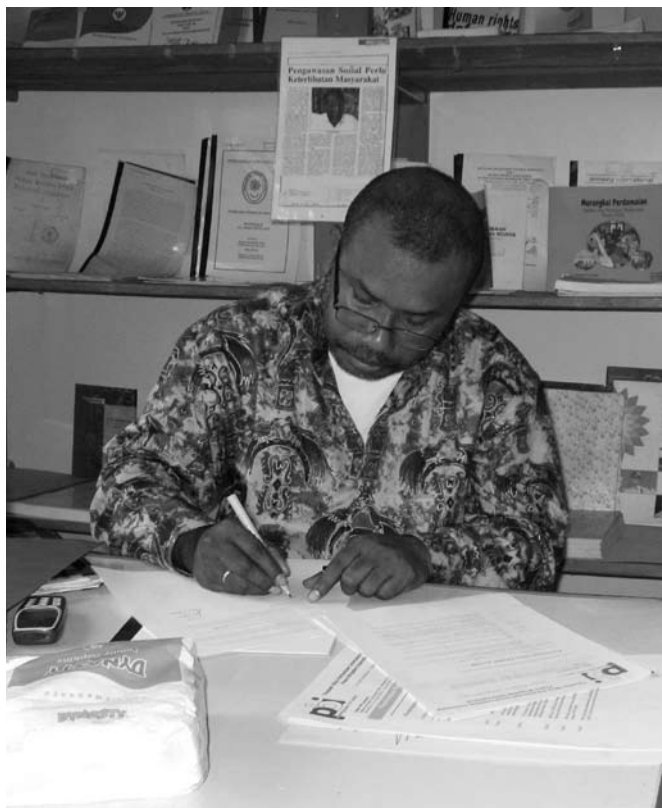


Als Streiter für Menschenrechte in Papua

Der indonesische Anwalt Yan Christian Warinussy



Yan Christian Warinussy unterzeichnet die Begleitvereinbarung mit pbi

„Wenn du ein Doktor bist und 100 Menschen hilfst, gewinnst du 100 Freunde. Wenn du ein Menschenrechtsanwalt bist und 100 Menschen hilfst, gewinnst du 100 Freunde aber auch 100 Feinde oder mehr.“ sagt der inzwischen auch international bekannte Menschenrechtsanwalt YAN CHRISTIAN WARINUSSY aus Manokwari, Papua.

Als er 1989 sein Jurastudium abschloss stand für ihn fest, dass er als Anwalt für die Anerkennung der Menschenrechte der Papuas streiten wollte. Nur gab es damals keine einzige papuanische Menschenrechtsorganisation, zu der er gehen konnte. Dafür eine umso längere und blutige Geschichte von Menschenrechtsverbrechen. Laut internationalen BeobachterInnen wurden seit 1963 mehr als 100.000 Papuas in dem dünn besiedelten Regenwald und Hochland durch indonesische Sicherheitskräfte getötet. Das heißt, jede papuanische Familie hat zumindest einen Angehörigen in diesen von internationalen Studien als Völkermord bezeichneten Menschenrechtsverbrechen verloren.

Mit etwas Glück bekam er eine Anstellung bei der Indonesien weit agierenden Menschenrechtsorganisation LBH, deren MitarbeiterInnen in Aceh später von pbi begleitet wurden. In den folgenden Jahren gewann er den Ruf eines unbezweifelten und kompromisslosen, vor Gericht gefürchteten

Menschenrechtsanwalts. 1994 gründete er zusammen mit seinem Partner die erste papuanische Rechtshilfeorganisation, bekannt unter dem Kürzel LP3BH. Dahinter verbirgt sich das Institut für juristische Analysen, Nachforschungen und Rechtsförderung in Manokwari.

Die harte Reaktion der Staatsgewalt

Sein unbeugsames und beharrliches Engagement stieß nicht überall auf Gegenliebe. Aus doppeldeutigen Fragen wurden mit asiatischem Lächeln ausgesprochene deutliche Warnungen. Aus versteckt zugeschobenen Todesdrohungen plump inszenierte Verhaftungen und offene Sabotage. Im Jahr 2000 wurde der Anwalt Warinussy drei Monate inhaftiert. Die Polizei warf ihm Diffamierung vor, weil er in einem Brief an die Polizei kritisiert hatte, dass sie illegalen Holzeinschlag in den Wäldern der einheimischen Bevölkerung decken und unterstützen würde. Warinussy wurde während seiner Haft von der Polizei misshandelt. Immer häufiger schickte er seine Frau, seine „mutigere Hälfte“, wie er sagt, und seine fünf kleinen Kinder zum Schwager nach Java ins Exil. Am 21. Juni 2001 drohte ihm der Polizeichef in Manokwari mit gezogener Waffe, ihn und seinen Mandanten auf der Stelle zu erschießen, nachdem Warinussy in einem Brief und mit seinem Besuch gegen die Misshandlung seines Mandanten in Polizeigewahrsam förmlich protestierte. Es war nur die erste von immer wieder offen oder anonym ausgesprochenen Todesdrohungen gegen ihn und seine Familie.

Durchhalten mit Hilfe Gottes und des Spiels der Götter

Auf die Frage, woher er die Kraft und den Mut nehme, in solchen Situationen unbeirrt weiterzumachen, antwortete er: „Aus meinem Glauben an Gott und der Leidenschaft für das Spiel der Götter - Fußball!“ Yan Christian coacht die Juniorenmannschaft von Manokwari. Im übrigen ist dies eine sicher ungeplante und skurrile, aber durchaus effektive Art, seine Bekanntheit, Akzeptanz und damit die persönliche Sicherheit zu erhöhen.

Seine sehr angespannte Sicherheitslage, die der wortkarge, aber immer verbindlich und gefasst wirkende Yan Christian die „schweren Jahre“ seiner Laufbahn nennt, änderte sich schlagartig mit der Verleihung des John Humphrey Freedom Awards 2005. Zum ersten Mal erhielt ein Menschenrechtsverteidiger aus Papua diesen hoch dotierten Menschenrechtspreis. Er ist nach dem kanadischen Rechtsgelehrten benannt, der maßgeblich an der Formulierung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 beteiligt war. „Ich war geschockt“, gesteht Yan Christian, „ich galt als ein allgemeines Ärgernis, wurde als Verräter stigmatisiert. Und auf einmal gab es auf der anderen Seite der Welt so eine hohe Anerkennung meiner Arbeit und Mühe. Das hatte ich nie erwartet.“



Auf gute Partnerschaft: ein Handschlag besiegelt die künftige Begleitung



Vortrag während des Besuchs in Deutschland

Unterstützung aus dem Ausland – aber auch neue Gefahren

Er reiste nach Kanada und in die Vereinigten Staaten, traf Senatoren, Abgeordnete, Vorsitzende namhafter Organisationen und berühmte Rechtsexperten. Jene, deren Bücher er sich früher gern gekauft hätte – und er lernte pbi kennen. Über Nacht war sein Name auch jenseits seines Ressorts und der Landesgrenzen bekannt. Heute gehören er und seine Organisation zu den wichtigsten unabhängigen Menschenrechtsstimmen für Westpapua. Den hinzugewonnenen Einfluss und internationalen Rückhalt nutzte Warinussy, um sein Einsatzgebiet zu erweitern und seine Nachforschungen auch an entlegenen Schauplätzen anstellen zu können.

Durch die internationale Unterstützung, die sich um ihn formierte, wurde man auch beim Mineralölkonzern British Petrol (BP) auf ihn aufmerksam. Dort wollte man aus den Fehlern des Minengiganten Freeport McMoran bei ihrem rücksichtslosen Gold- und Kupferabbau lernen und eine angesehene Menschenrechtsorganisation in ihr Beratungsgremium einbeziehen. BP hat Ende 2008 die Erdgasgewinnung in der Bintuni-Bucht aufgenommen, einem der größten Erdgasprojekte der Welt. Warinussys Organisation LP3BH berät den Konzern und die lokalen Gemeinschaften der Bucht. Sie überwacht das Vorgehen des zweitgrößten Mineralölkonzerns der Welt gegenüber den indigenen Völkern in der Region. In Westpapua haben Großprojekte, wie die größte Gold- und Kupfermine der Welt des US-Konzerns Freeport, eine lange Geschichte von Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung mit sich gebracht.

Die freie Meinung vor Gericht

Der heftig umstrittene „Artikel 77“ ist ein weiteres Arbeitsfeld Warinussys. Nach diesem präsidentiellen Erlass von 2007 wurde das Zeigen separatistischer Symbole, wie beispielsweise die verbotene Flagge Westpapas, mit hohen Gefängnisstrafen geahndet. Indonesische Sicherheitskräfte gingen immer öfter gegen Demonstranten in Westpapua

vor. Das Hissen der Fahne wird laut Organisationen wie Amnesty International oder Human Rights Watch auch heute noch zum Anlass für schwere Menschenrechtsvergehen seitens des Staatsapparats genommen.

Yan Christian Warinussy verteidigte eine Gruppe von elf DemonstrantInnen, die im März 2008 wegen des Mitführens der papuanischen Morgensternflagge verhaftet wurden. Trotz seines Einsatzes mussten die elf Inhaftierten von Manokwari für über zwei Jahre ins Gefängnis. Ihr Verteidiger unterstützt sie weiterhin, kämpft für bessere Haftbedingungen und leistet Öffentlichkeitsarbeit. Er hinterfragt offen die juristische Begründung des Streites um die Flagge, der im August 2008 mit der Erschießung von Opinus Tabuni auf einer weiteren Demonstration in Wamena ein Todesopfer forderte. Gemäß der Westpapua zugesprochenen Sonderautonomie gilt die Morgensternflagge als kulturelles Symbol, dessen Verwendung nicht strafbar ist. Die Regierung droht aber jedem, der die verbotene Fahne hisst, mit Haftstrafen für Landesverrat bis zu 20 Jahren. -- pbi

Paul Metsch, Gerrit Meyer

Yan Christian Warinussy in Deutschland

Im April 2009 besuchte Yan Christian Warinussy die Niederlande, Schweiz und Belgien. pbi hatte den seit 2006 begleiteten Anwalt nach Europa eingeladen, damit er von seiner Arbeit, der bedrohlichen Lage für MenschenrechtsverteidigerInnen in Westpapua und den Projekten zur Ausbeutung von Rohstoffen wie Erdgas, Gold, Kupfer und Holz berichten konnte. Diese Projekte führen dort zum Verlust von Land und Kultur der Einheimischen. Auf dem Programm standen Treffen mit Abgeordneten, Anwaltsvereinigungen und Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen sowie öffentliche Vorträge in Berlin, Hamburg, Wuppertal und Köln.